

111. VERBANDSTAG DER BAYERISCHEN GENOSSENSCHAFTEN

Genossenschaften in Bayern: Dauerhaft. Regional. Erfolgreich.

Beim 111. Verbandstag des Genossenschaftsverbands Bayern drehte sich alles um das Thema Nachhaltigkeit.

Rund 1.500 Gäste besuchten am 1. Juli 2010 den 111. Verbandstag des Genossenschaftsverbands Bayern und machten ihn damit zur größten Veranstaltung der Genossenschaftsorganisation im Freistaat. Vertreter der 1.155 genossenschaftlichen Unternehmen in Bayern sowie Gäste aus dem genossenschaftlichen Finanzverbund und der Politik kamen ins Internationale Congress Centrum in München, um unter dem Motto ‚Genossenschaften in Bayern: Dauerhaft. Regional. Erfolgreich.‘ über Strategien für die Zukunft zu diskutieren. Im Mittelpunkt stand dabei die Nachhaltigkeit der Unternehmensform Genossenschaft.

Der ehrenamtliche Präsident des Genossenschaftsverbands Bayern, Konrad Irtel, hob die Bedeutung des genossenschaftlichen Nachhaltigkeitsverständnisses bereits in seiner Begrüßung hervor: Genossenschaften agierten schon seit Langem nach den Prinzipien ‚Dauerhaft. Regional. Erfolgreich.‘ Seit 150 Jahren gebe es sie in Bayern, wo sie ihre Geschäfte bei den Menschen vor Ort tätigen, so Irtel. „Und sie sind erfolgreich in ihrem Tun.“ Als Beispiel verwies er auf die genossenschaftlich organisierten Volksbanken und Raiffeisenbanken, die als einzige Bankengruppe in der Finanzkrise ohne staatliche Stütze ausgekommen seien.

Nicht kurzfristige Rendite, sondern langfristiger Nutzen

Auch der Präsident des Genossenschaftsverbands Bayern, Dr. h. c. Stephan Götzl, erklärte in seiner Grundsatzrede, dass es kein Zufall sei, dass die 1.155 genossenschaftlichen Mitgliedsunternehmen mehrheitlich gut durch die Wirtschaftskrise der letzten Jahre gekommen sind. „In Bayern übernehmen rund 2,7 Millionen



Der Bayerische Staatsminister des Innern, Joachim Herrmann, und Verbandspräsident Dr. h. c. Stephan Götzl vor dem ICM in München.

Menschen in Genossenschaften direkte Verantwortung für ihre Lebensumwelt“, so Götzl. Im Unterschied zu anderen Unternehmensformen erfordere der Stakeholder-Ansatz der Genossenschaft ein Handeln, das sich unmittelbar an ökologischen, sozialen und ethischen Kriterien ausrichtet. „Nachhaltigkeit ist der Wesenskern der Genossenschaften“, so Götzl weiter. Deshalb sei der Zweck einer Genossenschaft auch nicht die kurzfristige Kapitalrendite, sondern langfristiger Erfolg und Nutzen für die Mitglieder.



Der ehrenamtliche Verbandspräsident Konrad Irtel bei seiner Begrüßungsrede.

Das genossenschaftliche Motto ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ legte Götzl seiner zentralen Forderung an die anwesenden Politiker zu Grunde: „Wir müssen unser Schicksal schon in die eigenen Hände nehmen. Dazu wünsche ich uns allen mehr Mut – die Grundlage für wirtschaftliche Dynamik.“

Dass sich dieser Mut gepaart mit einem klar definierten unternehmerischen Wertegerüst auch für die Gesellschaft auszahlt, verdeutlichte Götzl am Beispiel der Steuerzahlungen bayerischer Kreditgenossenschaften. Während andere Banken in Deutschland in den letzten Jahren Staatshilfen in Milliardenhöhe in Anspruch nahmen, lag das Steueraufkommen der bayerischen Volksbanken und Raiffeisenbanken 2009 bei rund 360 Millionen Euro, wobei alleine die Gewerbesteuerzahlungen 158 Millionen Euro betragen. „Wir begreifen das als einen notwendigen Beitrag zum Erhalt unseres



BVR-Präsident Uwe Fröhlich sieht den Institutsschutz der Kreditgenossenschaften gefährdet.



Verbandspräsident Dr. h.c. Stephan Götzl fordert mehr Eigenverantwortung in der Wirtschaft.



Zu raschem Umdenken rief der Klimaforscher Prof. Dr. Hans Joachim Schellnhuber auf.

Gemeinwesens und unserer Infrastruktur“, erklärte Götzl. Denn wer zu Hause Steuern zahle, leiste einen Beitrag zur lebendigen Heimat.

Das Wurzelgeflecht der Sozialen Marktwirtschaft

Ebenfalls an die Politik richtete sich der Präsident des Bundesverbands der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR), Uwe Fröhlich. In seinem Grußwort kritisierte er scharf die geplante Bankenabgabe in ihrer jetzigen Ausgestaltung. Er forderte stattdessen eine stärkere Fokussierung auf die Systemrelevanz von Kreditinstituten: „Gerade die dezentralen Verbundgruppen haben sich in der Krise als Stabilitätsanker erwiesen“, so Fröhlich. Dass jetzt die Schwachen für die Fehler der Starken haften sollen, sei ungerecht.

Der BVR-Präsident griff zudem die Pläne der EU für die Schaffung einer pan-europäischen Einlagensicherung an. Er wies darauf hin, dass dadurch bewährte Stabilisierungssysteme, die präventiv wirken und auch noch kosteneffizient wirtschaften, gefährdet würden. Insbesondere der Institutsschutz der Kreditgenossenschaften wäre durch dieses System nicht gewährleistet.

In einem zweiten Grußwort kam die Politik selbst zu Wort. Der Bayerische Staatsminister des Innern, Joachim Herrmann, lobte vor allem die Rolle von Genossenschaften als Stabilitätsanker während der Wirtschaftskrise und als Stützen des ländlichen Raums: „Genossenschaften sind das Wurzelgeflecht, auf dem die Soziale Marktwirtschaft fußt.“ Es sei gut für das Bayernland, dass es Genossenschaften gibt.

Herrmann stellte in seiner Rede zudem die besondere Rolle des Mittelstands für die bayerische Wirtschaft und die seiner Hausbanken heraus: „Dass wir in Bayern besser dastehen als viele andere Orte, ist weniger den großen,

sondern überwiegend den kleinen Unternehmen geschuldet.“ Der Staatsminister plädierte deshalb für mehr Mut zur Selbständigkeit, aber auch zu Veränderungsbereitschaft und Innovation. Mit Freude verfolgte er deshalb die Renaissance der Unternehmensform Genossenschaft: „Wir brauchen Genossenschaften als Partner im ländlichen Raum. Es gibt wohl keine andere Großorganisation mit tieferem Verständnis für den ländlichen Raum und seine Menschen.“

Schnelles Umdenken ist erforderlich

Im Mittelpunkt des GVB-Verbandstags stand der Beitrag von Prof. Dr. Hans Joachim Schellnhuber, Direktor des Potsdam Instituts für Klimafolgenforschung. Er referierte über den Klimawandel und seine Folgen. „Der kalte Winter kann nicht darüber hinwegtäuschen dass die Durchschnittstemperaturen seit Jahrzehnten kontinuierlich ansteigen“, so der Wissenschaftler. Anschaulich führte er die Folgen dieser Entwicklung vor Augen und mahnte, mit dem ‚Kohlendioxid-Kredit‘ der Welt sparsam umzugehen: „Wenn Banken so mit ihren Mitteln hantieren würden, wie die Menschheit mit ihren Klima- und Energieressourcen, wäre man schnell in der Bredouille.“

Schellnhuber zeigte in seinem Referat allerdings auch auf, wie man seiner Meinung nach den Klimawandel stoppen oder zumindest verlangsamen kann. Dazu gehören nachhaltigeres Wirtschaften, die Umstellung auf einen klimafreundlicheren Energiemix sowie die Entwicklung neuer, klimafreundlicher Technologien.

Genossenschaften: Die nachhaltige Unternehmensform

Ob die nachhaltige Unternehmensform Genossenschaft möglicherweise Lösungen für die Bekämpfung des Klimawandels bietet, war das Thema einer anschließenden Podiumsdiskussion zwischen Schellnhuber, GVB-Verbandsdi-

rektor Erhard Gschrey und dem Vorsitzenden des GVB-Fachausschusses Gewerbliche Ware, Dr. Bruno Weber.

Letzterer verwies auf den genossenschaftlichen Gründungsboom vor allem im Bereich Energie, Umwelt, Wasser. „Impulse für Veränderungen kommen immer von der Basis. Wir Genossenschaften fördern genau jene, die sehen, dass etwas getan werden muss“, sagt Weber. Denn die Bürger hätten erkannt, dass es ein Geschäftsmodell gibt, das nachhaltige Projekte in der Region ermöglicht und Banken, die diese finanzieren, so der Vorstand der Zahnärztegenossenschaft ABZ.

Erhard Gschrey stimmte mit Weber überein, dass Veränderungen starke Regionalbanken brauchen. Viele politische und aufsichtsrechtliche Entscheidungen würden jedoch genau deren Leistungsfähigkeiten gefährden. Gschrey kritisierte hierbei vor allem, dass die Bilanzierung von Scheingewinnen international weiter zugelassen ist und hierdurch nachhaltig wirtschaftende Unternehmen benachteiligt werden. Der Verbandsdirektor warnte in diesem Zusammenhang außerdem vor der Entstehung weiterer Blasen und Risiken.

Das Glück liegt in der Region

Klimaforscher Schellnhuber blieb es vorbehalten, ein Ergebnis der Diskussion zu formulieren, das gleichzeitig auch als Fazit des Verbandstags dienen könnte: Der Klimawandel könne eine Stärkung der Regionen zur Folge haben, so der Professor. „Global gesehen wäre eine Entkopplung der Energie und Materialflüsse möglich, an deren Ende eine Rückbesinnung auf lokale Wirtschaftskreisläufe steht“, analysierte der Wissenschaftler. Sein Resümee: „Das Glück liegt in der Region.“ Gut also, dass es dort nachhaltig wirtschaftende Unternehmen wie Genossenschaften gibt, die diese Veränderungen zum Wohle der Menschen mitgestalten. ■

EINLAGENSICHERUNG

EU-Reformpläne gefährden hohen Schutz der Spareinlagen in Deutschland

Die Europäische Kommission will die gesetzliche Sicherung für Kundeneinlagen bei Banken grundlegend umgestalten. Ihr Ziel ist es, einen in allen Mitgliedsländern einheitlichen Einlagenschutz zu gewährleisten. Es sollen in allen EU-Staaten gleiche Regeln für die Sicherungseinrichtungen gelten. Das neu gebildete Netz aus den nationalen Sicherungsfonds soll mittelfristig in eine pan-europäische, also zentral verwaltete Entschädigungseinrichtung überführt werden.

Die Brüsseler Behörde verfolgt bei ihren Planungen einen kompromisslosen Harmonisierungsansatz. So soll der Sicherungsbetrag für Kundeneinlagen europaweit auf einheitliche 100.000 Euro begrenzt werden. Mitgliedsstaaten dürften dann kein höheres Schutzniveau mehr zulassen, obwohl dies im Interesse der Verbraucher erstrebenswert ist.

Gegenwärtig gelten in Deutschland Vorschriften, die einen umfangreichen Schutz der Ersparnisse der Verbraucher ermöglichen. So verfügen alle drei Banksäulen über freiwillige Sicherungssysteme, die den Kunden einen über den Betrag von 100.000 Euro hinausgehenden Einlagenschutz garantieren. Bei den Genossenschaftsbanken und Sparkassen sind die Ersparnisse privater Kunden in unbegrenzter Höhe geschützt. Geschäftsbanken der ersten Säule, die dem Einlagensicherungsfonds angehören, gewährleisten die Einlagen der Privatkunden bis zu einem Betrag in Höhe von 30 Prozent des haftenden Eigenkapitals. Damit sind bei ihnen mindestens 1,5 Millionen Euro abgesichert.

Die Einführung eines gesetzlichen Maximalschutzes für Einlagen in Europa bedeutet eine qualitative Zielorientierung nach unten. Das bestehende hohe Schutzniveau für Bankkunden in Deutschland würde drastisch abgesenkt.

Eine Reform der Einlagensicherungsrichtlinie nach derzeitigem Planungsstand der Europäischen Kommission hätte noch weiterreichende Konsequenzen für den deutschen Bankenmarkt. Alle Kreditinstitute würden verpflichtet, einem nationalen Sicherungsfonds anzugehören. Ausnahmeregelun-

gen für Mitglieder freiwilliger Sicherungssysteme würden aufgehoben. Auch Sparkassen, Volksbanken und Raiffeisenbanken müssten dann der gesetzlichen Sicherungseinrichtung beitreten. Neben ihren freiwilligen Beiträgen für die eigene Institutssicherung müssten sie dann auch in den staatlichen Sicherungsfonds einzahlen. Eine solche Doppelbelastung ist für im Wettbewerb stehende Banken langfristig wirtschaftlich nicht tragbar. Sie ist aber auch nicht sachgerecht.

Die Institutssicherung der Genossenschaftsbanken integriert die Funktionen von intensiver Jahresabschlussprüfung, Risikofrüherkennung, Sanierung, Einlagensicherung und Rettungsfonds. Damit geht ihre Wirkungsweise weit über den von der Europäischen Kommission geplanten Schutzzweck hinaus. Hinzu kommt: Der genossenschaftliche Haftungsverbund hat sich in bald 80 Jahren bewährt. Der Institutschutz hat auch in der jüngsten Finanzkrise funktioniert. Als einzige Bankengruppe ist der Genossenschaftssektor ohne staatliche Hilfe ausgekommen.

Die Drei-Säulen-Struktur des deutschen Bankensystems ist wesentlicher Grund für seine Stabilität in der Finanz- und Wirtschaftskrise. Dabei waren die tragenden Säulen die dezentralen Verbände der Regionalbanken. Sie waren resistent gegen Ansteckungseffekte, Marktversagen und Vertrauensverlust. Denn die freiwilligen Haftungsverbände gewährleisten den Zusammenhalt und die Stabilität der regional tätigen Banken. Durch eine Pflichtteilnahme von Genossenschaftsbanken und Sparkassen an der gesetzlichen Einlagensicherung würden die eigenständigen Regionalbanken-Haftungsverbände geschwächt.



Der Haftungsverbund der Volksbanken und Raiffeisenbanken bewährt sich seit beinahe 80 Jahren.

Deutschland ist ein Land der Regionalbanken. Die Bevölkerung bevorzugt deren nachhaltiges und klares Geschäftsmodell. Bei einer Umsetzung der geplanten EU-Richtlinie werden die regional tätigen Banken gegenüber den europäischen Großbanken klar benachteiligt. Dies könnte zum Beginn einer Erosion der deutschen Bankenlandschaft und damit zum Zerbrechen des dreigliedrigen deutschen Bankensystems führen.

Die Struktur des deutschen Bankenmarks hat sich bewährt. Sie sichert Wettbewerb und gibt dem Kunden die Möglichkeit, zwischen ganz unterschiedlichen Geschäftsmodellen auszuwählen. Das gilt es zu bewahren. Die Reform der Einlagensicherung muss sich deshalb an zwei Zielen ausrichten: dem bestmöglichen Schutz der Kundeneinlagen und der Stabilität des Bankenmarks. Das setzt voraus, dass die bewährte Schutzwirkung der deutschen Institutssicherungssysteme mit ihrer Präventionswirkung anerkannt und nicht in einer gesetzlichen Einlagensicherung aufgehen muss, die hinter den Status Quo zurückfällt. Die Politik sollte sich im Interesse der Bürger und Anleger bei der Schutzwirkung nach oben orientieren. Die genossenschaftliche Institutssicherung mit ihrem Insolvenz- und Einlagenschutz hat dieses Ziel bereits erfolgreich verwirklicht. ■

NACHHALTIGKEITSPRINZIP

Aus Tradition nachhaltig

Wie bayerische Genossenschaften für Wirtschaft und Gesellschaft Verantwortung übernehmen.

1862 wurden in Bayern die ersten Genossenschaften als Selbsthilfeeinrichtungen gegründet.

1.155 genossenschaftliche Unternehmen gibt es in Bayern.

1 Stimme hat jedes Mitglied in der Vertreterversammlung seiner Genossenschaft.

Nachhaltigkeit bedeutet: Nur so viel Holz zu schlagen, wie auch nachwachsen kann. Vom Ertrag und nicht von der Substanz zu leben. Das Nachhaltigkeitsprinzip reicht weit über den Gedanken des Schutzes natürlicher Lebensgrundlagen hinaus. Es beschreibt die Rahmenbedingungen für Fortschritt und für ein dauerhaft tragfähiges Zusammenleben und Überleben in einer sich immer weiter und enger verflechtenden Welt. Für einen vernünftigen Umgang mit unseren Ressourcen brauchen wir gesellschaftliche Vorbilder, an denen wir unser Verhalten ausrichten können. Die bayerischen Genossenschaften tragen dabei eine besondere Verantwortung. Denn der genossenschaftliche Unternehmenszweck definiert das Leitbild, für die Mitglieder nachhaltig zu wirtschaften.

Idee der modernen Genossenschaften

Menschen brauchen Energie, Rohstoffe und Kapital, um leben zu können. Diese Ressourcen sind aber nicht unbegrenzt verfügbar. Ihre effiziente Nutzung, angemessene Bepreisung und faire Verteilung stellt in der Regel der freie Markt sicher. Jedoch kommt es immer wieder zu Funktionsstörungen der Märkte, die zu Fehlverteilungen der Güter führen. Solche Störungen der Marktordnung können durch die Kooperation Einzelner zum Nutzen aller behoben werden.

In Bayern bündeln Menschen seit 148 Jahren ihre Kräfte in Genossenschaften, um Ressourcen besser nutzen zu können. Ihr Ziel ist die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen, die Wahrung der Lebenschancen heutiger und zukünftiger Generationen und die Integration ökologischer, ökonomischer und sozialer Interessen. Der dauerhafte Erfolg der genossenschaftlichen Unternehmensform zeigt, dass wirtschaftliche Leistungskraft und schonender Umgang mit der Natur keine notwendigen Gegensätze sind.

Werteorientierung der Genossenschaften

In einer Demokratie hängt die Funktionsfähigkeit der Wirtschaftsordnung vom Grundkonsens der Bürger ab. Voraussetzung hierfür sind neben der Befriedigung materieller Bedürfnisse auch Mitsprache- und Gestaltungsmög-

lichkeiten der Menschen. Die Kooperation in Genossenschaften bietet diese Möglichkeit. Ihre Mitglieder sind echte Teilhaber. Aufgrund der demokratischen Kultur der Genossenschaften können die Mitglieder tatsächlich und gleichberechtigt mitbestimmen.

Prägend sind dabei die drei Prinzipien der genossenschaftlichen Werteordnung: Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung. Damit ist eine Genossenschaft ein Zusammenschluss freier, mündiger und selbstbestimmter Bürger, die ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen und langfristige Ziele verfolgen.

Diese Ziele können je nach Genossenschaftsart unterschiedlich sein. Genossenschaften dienen der Förderung wirtschaftlicher, sozialer oder kultureller Belange ihrer Mitglieder. Gemeinsam ist allen Genossenschaften, dass der Mensch im Mittelpunkt steht. Menschen übernehmen durch die Mitgliedschaft in einer Genossenschaft direkte Verantwortung für ihre Lebensumwelt. Im Unterschied zu anderen Unternehmensformen erfordert das ein Handeln, das sich unmittelbar an ökologischen, sozialen und ethischen Kriterien ausrichtet.

Heimatverantwortung der Genossenschaften

Der ländliche Raum in Bayern umfasst 85 Prozent der Landesfläche. Er ist nicht nur Heimat für 60 Prozent der bayerischen Bevölkerung, sondern auch der mittelständischen Unternehmen, welche die bayerische Wirtschaft prägen. Als regionale mittelständische Unternehmen erhalten Genossenschaften die Wirtschaftskraft vor Ort. Kurze Wege ermöglichen unternehmerische Entscheidungen, die auf persönlichem Kontakt und Vertrauen basieren. Genos-

2,67 Mio. Bayern sind Mitglied und damit Miteigentümer einer Genossenschaft, das heißt jeder vierte erwachsene Einwohner Bayerns.



Ein Gewinnerbild des 40. Internationalen Jugendwettbewerbs 'jugend creativ' der Volksbanken und Raiffeisenbanken: Anne M. (5. und 6. Klasse): ,5 vor 12 – Machen endlich alle mit?' (unten)



35 Branchen in Bayern werden von genossenschaftlichen Unternehmen geprägt.

13,3 Mio. Euro spendeten allein die bayerischen Volksbanken und Raiffeisenbanken 2009.



Gewinnerbild (7. bis 9. Klasse) von Vincent T.: „Abholzen ist ein Klimakiller.“ (oben)

40 VR Jugendwettbewerbe gab es mittlerweile. 2009 war das Thema „Mach dir ein Bild vom Klima!“. Der Wettbewerb animiert bundesweit Millionen von Schülern, sich mit aktuellen Themen auseinanderzusetzen. Mehr: www.jugendcreativ.bvr.de

senschaften leisten regionale Wertschöpfung. Sie sind mit ihrem Heimatgebiet verbunden. Davon profitieren die örtliche Bevölkerung und die Unternehmen.

Die bayerischen Waren- und Dienstleistungsgenossenschaften sind in vielen Branchen tätig, darunter der Handel, das Handwerk, die Landwirtschaft und zunehmend die Bereiche Umwelt, Energie und Gesundheit. Damit stehen Genossenschaften für die Förderung der Wirtschaft – von der Urproduktion bis zur Zukunftstechnologie.

Landwirtschaftliche Genossenschaften sichern die Versorgung der Bevölkerung mit gesunden, regional erzeugten Lebensmitteln. Gleichzeitig ist eine wesentliche Funktion der Landwirtschaft die Erhaltung ökologisch wertvoller Kulturlandschaften.

Im Gesundheitswesen stellt die zunehmende genossenschaftliche Zusammenarbeit sicher, dass Gesundheitsdienstleistungen kostengünstiger erbracht werden können und die regionale medizinische Versorgung der Bürger garantiert bleibt.

Genossenschaften engagieren sich bei erneuerbaren Energien. Sie tragen dazu bei, Bayern mit sauberer Energie aus regionaler Produktion zu versorgen und schaffen mehr Unabhängigkeit von den großen Energieerzeugern.

Kreditgenossenschaften finanzieren die heimische Wirtschaft. Ihr Kerngeschäft ist die Versorgung der ortsansässigen mittelständischen Unternehmen mit Betriebsmittel- und Investitionskrediten. Eingesammelte Kundeneinlagen kommen größtenteils der Wirtschaft vor Ort zugute. Die Einlagen der Bürger bleiben so in der Region.

Genossenschaften unterstützen karitative, sportliche, kulturelle und gemeinnützige Organisationen, Projekte und Initiativen in ihrer heimatlichen Wirtschaftsregion. Durch die Gründung von Bürgerstiftungen in vielen Regionen schaffen sie die Motivation und eine Plattform für mehr gesellschaftliches Engagement.

Gestaltungskraft der Genossenschaften

Unsere Wirtschaftsordnung steht vor dem Wandel hin zu einer ökologischen Sozialen Marktwirtschaft. Zur Sicherung unserer natürlichen und sozialen Lebensgrundlagen müssen wir mit unseren Ressourcen sparsam umgehen und kontinuierlich neue erschließen. Das erfordert Innovation und kreative Ideen. Die junge Generation wird dabei eine wichtige Rolle spielen. Es ist der genossenschaftlichen Organisation ein zentrales Anliegen,

junge Menschen für ihr Lebensumfeld zu sensibilisieren.

Erleichtern lässt sich der Wandel durch ein Mehr an Kooperation. Im regionalen Energiesektor sind Genossenschaften eine bevorzugte Unternehmensform. Ihre Strukturen unterstützen die Erneuerung, Demokratisierung und Sicherung der Energieversorgung. Dies geschieht durch die Gründung von Energiegenossenschaften zum Betrieb von Photovoltaikanlagen, Biomassekraftwerken oder Nahwärmenetzwerken.

Neue Technologien und Strukturen machen Investitionen notwendig. Genossenschaftsbanken unterstützen die Energiewende als Kapitalgeber. Der regionale Energiesektor bildet einen strategischen Schwerpunkt bei der Vergabe neuer Kredite. 2009 floss ein Großteil der Investitionen in den Bereich der erneuerbaren Energien.

Strukturwandel mit Genossenschaften

Zukunft braucht Herkunft. Genossenschaften haben eine lange Tradition. Doch diese ist kein Selbstzweck. Genossenschaften leben durch die Menschen, die sich in ihnen zusammenschließen. Ändert sich das gesellschaftliche und wirtschaftliche Umfeld, ändern sich auch die Genossenschaften. Sie stellen sich frühzeitig auf neue ökologische, soziale und ökonomische Anforderungen ein, weil ihr Unternehmenszweck allein der wirtschaftliche Erfolg der Mitglieder ist.

Genossenschaften liegen im Trend der Zeit. Das zeigt die Entwicklung der Neugründungen. 2009 wurden in Bayern zwei Drittel mehr Genossenschaften gegründet als im Jahr zuvor. Etwa die Hälfte der Neugründungen entfielen auf den Bereich der erneuerbaren Energien. Der genossenschaftliche Gründungsboom lässt sich auch daran ablesen, dass im letzten Jahr allein im Freistaat so viele neue Genossenschaften gegründet wurden wie 2005 noch im gesamten Bundesgebiet.

Das Bewusstsein, dass Menschen weltweit aufeinander angewiesen sind, wird stärker. Genossenschaften sind krisenbewährt und insbesondere in unruhigen Zeiten wirtschaftliche Stabilitätsanker. Dadurch haben sie sich in der Vergangenheit bei Mitgliedern und Kunden etwas erworben, was elementar für erfolgreiches Wirtschaften ist: Vertrauen. Dieses auch für die Zukunft zu erhalten und jeden Tag aufs Neue zu rechtfertigen, ist der Antrieb von 1.155 Genossenschaften in Bayern – ganz im Sinne von Friedrich Wilhelm Raiffeisen, 1818-1888: „Das Beispiel nützt allein, Worte wirken nichts.“ ■

15,9 Mio. Euro investierten die 67 bayerischen Energiegenossenschaften im Jahr 2009. Der Großteil dieser Investitionen floss in Anlagen zur Nutzung erneuerbarer Energie, die einer nachhaltigen Entwicklung in der Region dienen.

74,5 Prozent betrug das Kreditwachstum der bayerischen Volksbanken und Raiffeisenbanken 2009 im Bereich Energie.

48 Genossenschaften wurden 2009 neu gegründet.

3.200 Menschen waren 2009 Gründungsglieder einer neuen Genossenschaft.

BAYERN UND SEINE GENOSSENSCHAFTEN

Zahlen und Fakten

Was Genossenschaften im Freistaat leisten



1.155

genossenschaftliche Unternehmen gibt es in Bayern. Darunter sind 307 Volksbanken und Raiffeisenbanken, 576 Raiffeisen Waren- und Dienstleistungsgenossenschaften und genossenschaftliche Unternehmen sowie 217 gewerbliche Waren- und Dienstleistungsgenossenschaften.



10,49

Milliarden Euro Gesamtumsatz erwirtschafteten die ländlichen und gewerblichen Waren- und Dienstleistungsgenossenschaften in Bayern im Jahr 2009.



378

Millionen Euro haben die bayerischen Genossenschaften 2009 im Freistaat investiert.

35

Branchen in Bayern werden von genossenschaftlichen Unternehmen geprägt. Zusammen bilden die verschiedenen Unternehmen ein Netzwerk aus Produzenten, Zulieferern und Dienstleistern.



53.856

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind Arbeitnehmer bei bayerischen Genossenschaften, davon 2.932 Auszubildende.



24

Genossenschaftsmolkereien gibt es in Bayern. Allein die zehn größten Betriebe erfassen dabei fast die Hälfte der bayerischen Milch.

**22**

Genossenschaften arbeiten im Gesundheitsbereich: Mediziner schließen sich zusammen, um die Versorgung der Patienten zu verbessern oder administrative Aufgaben zu bündeln.

**67**

Energiegenossenschaften, darunter 22 Neugründungen, bieten Versorgungssicherheit und machen unabhängig von Heizöl und fossilen Energieträgern.



Genossenschaften Bayern

9

Winzergenossenschaften sorgen für bayerischen Qualitätswein. Jede dritte Flasche Frankenwein stammt aus genossenschaftlicher Produktion.

**48**

neue Genossenschaften wurden im Jahr 2009 im Genossenschaftsregister eingetragen.

**2,67**

Millionen Bürger sind Mitglied einer Genossenschaft, das ist jeder vierte erwachsene Einwohner Bayerns.

**5.783**

Aufsichtsratsmitglieder engagieren sich ehrenamtlich für genossenschaftliche Unternehmen.



VERTRAUEN DURCH SELBSTVERWALTUNG

Demokratisch engagiert

5.783 ehrenamtliche Aufsichtsräte wachen über die bayerischen Genossenschaften

In einem vertrauensvollen Verhältnis zum Vorstand wacht der Aufsichtsrat einer Genossenschaft darüber, dass die Geschäfte der eG mit höchster Sorgfalt geführt werden. Seine Aufgabe ist es, den unternehmerischen Erfolg der Genossenschaft zu sichern. Aufsichtsräte bilden mit ihrem ehrenamtlichen Einsatz die Basis für das Vertrauen der Kunden und Mitglieder in die Genossenschaft.

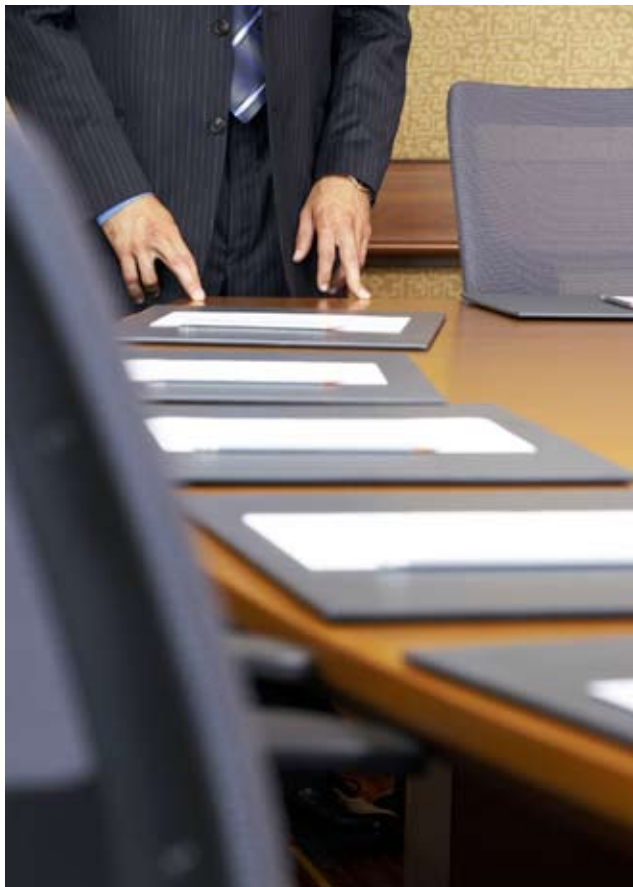
Der Gesetzgeber reagierte Mitte des letzten Jahres auf die Auswirkungen der Finanzkrise und führte mit dem Gesetz zur Stärkung der Finanzmarkt- und Versicherungsaufsicht neue Regelungen zur Kontrolle von Aufsichtsorganen ein. Genossenschaftliche Governance und die damit verbundenen Kontrollmechanismen werden dagegen seit 160 Jahren als wesentlicher Bestandteil der Unternehmensform erfolgreich gelebt.

Transparenz für die Mitglieder

Genossenschaftliche Aufsichtsräte werden aus dem Kreis der Genossenschaftsmitglieder gewählt. Darin liegt ihre Besonderheit. Der Aufsichtsrat soll als persönlich und wirtschaftlich unabhängiger Vertreter der Mitglieder die genossenschaftliche Basiserfahrung in den Organen der eG verankern. Er muss fachlich kompetent sein, um gegenüber dem Vorstand eine gleichgewichtige, unabhängige Überwachungsinstanz darstellen zu können. Mit kritischem Vertrauen als Grundlage der Zusammenarbeit schafft er so Transparenz für die Mitglieder.

Selbstverwaltung fördert Vertrauen

Vorstand, Aufsichtsrat und Generalversammlung arbeiten auf demokratischer Basis zusammen. Hauptamt und Ehrenamt sind Mitglieder der Genossenschaft und gewährleisten damit, von anonymen Investoren und Spekulanten unabhängig zu bleiben. Wie sich der Aufsichtsrat zusammensetzt, bestimmen die Mitglieder. So bilden die Aufsichtsräte in bayerischen Genossenschaften das typische Kunden- und Mitgliederprofil der Genossenschaft ab, für die



sie sich engagieren. Besonders deutlich wird das in den genossenschaftlichen Kontrollgremien von Volksbanken und Raiffeisenbanken. Sie sind, anders als die Aufsichtsräte von Großbanken, mit Menschen aus der Region und aus allen Teilen der Bevölkerung besetzt. Bei den Volksbanken und Raiffeisenbanken sind über 30 Prozent Arbeitnehmer, Industrie und Handwerk werden von 12 Prozent vertreten. Handel, sonstiges Gewerbe und freie Berufe repräsentieren knapp ein Viertel der Aufsichtsräte. Die Landwirtschaft ist mit gut einem Fünftel vertreten. Rentner und Pensionäre bilden knapp 10 Prozent der Vertreter der Mitglieder in den Aufsichtsräten von Kreditgenossenschaften.

Bewahrung der genossenschaftlichen Geschäftsphilosophie

Als Mitglieder ihrer Genossenschaften achten die Aufsichtsräte darauf, dass die genossenschaftliche Geschäftsphilosophie erhalten bleibt. Die Mitgliederorientierung der Unternehmen steht dabei genauso im Fokus wie eine auf Langfristigkeit und Nachhaltigkeit ausge-

richtete Geschäftspolitik. Als Organ der Genossenschaft übernimmt damit das Ehrenamt konsequente Verantwortung für die eigene Region. Der Erfolg von Genossenschaften, vor allem der Kreditgenossenschaften, in der Finanzkrise der vergangenen Jahre, ist ein Indiz dafür, dass diese Zusammensetzung des Kontrollgremiums den genossenschaftlichen Unternehmen große Stabilität verleiht.

Sachkunde und Zuverlässigkeit

Die Zusammensetzung der genossenschaftlichen Aufsichtsräte zeigt, dass neben dem hohen persönlichen Engagement auch gute Branchenkenntnis und unternehmerische Führungs- und Managementenerfahrung in den Kontrollorganen der Genossenschaften verankert sind. Gleichwohl erfordern komplexe Geschäftsstrukturen, veränderte Größenverhältnisse und auch die aktuelle Gesetzgebung eine konsequente Fort- und Weiterbildung der Mandatsträger. Dies wurde erstmals als Konsequenz aus

der Finanzkrise für alle Aufsichtsratsmitglieder bei Finanzdienstleistern gesetzlich kodifiziert. Seit August 2009 gilt: Wer ein Aufsichtsratsmandat neu übernimmt, muss „sachkundig und persönlich zuverlässig“ sein, so will es die Ergänzung im Kreditwesengesetz.

Qualifikation aus Tradition

Seit jeher ist es in der Genossenschaftsorganisation gute Tradition, ehrenamtliche Mandatsträger mit Weiterbildungen auf ein verändertes wirtschaftliches Umfeld und auf neue Gesetze vorzubereiten. Im Jahr 2009 wurden von der Akademie Bayerischer Genossenschaften 795 Aufsichtsräte von Kreditgenossenschaften in 1.124 Teilnehmertagen und 362 Aufsichtsratsmitglieder von Waren- und Dienstleistungsgenossenschaften in 603 Teilnehmertagen geschult. Spezifische Fachkenntnisse, eine abgewogene Urteilsfähigkeit und persönliche Lebenserfahrung machen einen erfolgreichen Aufsichtsrat aus – und damit auch den Erfolg der Genossenschaften seit 160 Jahren. ■

INNOVATIVE NEUGRÜNDUNGEN

Genossenschaften im Gründungsboom

Über 3.200 Menschen in Bayern haben sich im Jahr 2009 von der Genossenschaftsidee begeistern lassen. 48 neugegründete Genossenschaften zeigen, dass in allen Branchen und Wirtschaftsbereichen in Bayern Kooperationen von Selbständigen, Landwirten, Handwerkern, Freiberuflern und Privatleuten im Trend liegen.

Gerade Genossenschaften, die im Bereich Umwelt, Energie und Wasser tätig werden, erleben derzeit einen regelrechten Gründungsboom. Insgesamt 1.675 Mitglieder in 22 Genossenschaften haben sich 2009 von den Vorteilen der genossenschaftlichen Energieunternehmen überzeugen lassen. Der Wunsch nach Versorgungssicherheit und Unabhängigkeit von Heizöl und fossilen Energieträgern, aber auch das wachsende Umweltbewusstsein lässt die Nachfrage nach sauberen Energien vor allem bei privaten Haushalten steigen. Genossenschaftliche Unternehmen bieten eine Lösung, die zum nachhaltigen Umwelt- und Klimaschutz beiträgt: Sie betreiben Fernwärmenetze und Anlagen zur Erzeugung regenerativer Energien. Sie errichten Photovoltaikanlagen und beraten ihre Mitglieder in Fragen der alternativen Energiegewinnung.

Wachstumsschub bei Energiegenossenschaften

Für die Region bietet die Genossenschaft einen weiteren Vorteil: Die Rohstoffe für die Anlagen, wie Stroh, schnellwachsende Hölzer oder Pellets, kommen aus der regionalen Landwirtschaft. Kurze Wege und dauerhafte Versorgungssicherheit verbessern die Energiebilanz. Zudem machen auch die Fördermöglichkeiten durch Bund und Länder und ein günstiges Zinsniveau die Finanzierung attraktiv. Die bayerischen Volksbanken und Raiffeisenbanken standen im Jahr 2009 den neuen Energiegenossenschaften als verlässlicher Finanzierungspartner zur Seite: Im Bereich Energie stieg das Finanzierungsvolumen der genossenschaftlichen Banken um knapp 75 Prozent. Mit einem Neuinvestitionsvolumen von 7,6 Millionen Euro im Jahr 2009 leisteten die neuen Energiegenossenschaften einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der bayerischen Wirtschaft außerhalb der Metropolen und Boomregionen.

Ein gutes Beispiel dafür, wie Bürger ihre Energieversorgung kollektiv selbst in die Hand nehmen, geben zwei Ortschaften einer mittelfränkischen Gemeinde im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Zwei Genossenschaften

stellen hier nicht nur die Wärmeversorgung der Haushalte sicher, sondern schützen auch die Umwelt und stärken die Dorfgemeinschaft.



Ostheim aus der Luft. Fast die ganze Ortschaft engagiert sich in der Genossenschaft.

Die Bioenergiedorf Ostheim eG

Den Anstoß zum Bioenergiedorf in Ostheim, einem Ortsteil der mittelfränkischen Gemeinde Westheim, gab der Betreiber einer Biogasanlage. Damit die Abwärme nicht ungenutzt bleibt, wollte er einige Haushalte in unmittelbarer Nähe des Standorts davon überzeugen, die Heizungen an die Anlage anzuschließen. Bei einer Informationsveranstaltung Anfang 2009 zeigte sich das überragende Interesse der Bevölkerung.

Mittlerweile sind 95 Haushalte und neun Bauplätze an das etwa 5,5 Kilometer lange Netz der Bioenergiedorf Ostheim eG angeschlossen. Mehr als 90 Prozent der Hauseigentümer des Dorfs sind Mitglied in der neuen Genossenschaft. Der Kopf hinter dem Bioenergiedorf ist Hermann Huber, Vorstandsvorsitzender der Genossenschaft. Um Kosten zu sparen, hat der ehemalige Vorstand der VR-Bank Feuchtwangen-Limes alles selbst geplant. Dass das Bioenergiedorf eine Genossenschaft wird, war für ihn von Anfang an klar. „Ich bin Genossenschaftler mit Leib und Seele und kenne die eG in- und auswendig, deswegen gab es für mich keine Alternative“, so Huber. Neben der

Biogasanlage, die ein Landwirt betreibt, sorgt eine von der Genossenschaft selbst errichtete Hackschnitzelheizung für Versorgungssicherheit. Nicht nur das Gas, sondern auch die Hackschnitzel kommen aus der Region.

Engagierte Dorfbewohner

Dass die Mitglieder voll und ganz hinter

ihrem Unternehmen stehen, beweist ihre Eigeninitiative. Jeder muss insgesamt 32 Stunden Eigenleistung beim Bau einbringen. Das Engagement zahlt sich aus: 140.000 Liter Heizöl spart die Genossenschaft ein und ersetzt sie durch regionale, regenerative Energien. Das spart etwa 400 Tonnen CO₂ ein. Neben den Anschlusskosten und einer vierteljährlichen Grundgebühr zahlen die angeschlossenen Mitglieder eine Verbrauchsgebühr von 3 Cent pro Kilowattstunde. „Umgerechnet auf eine normale Heizung entspricht das je nach Wirkungsgrad der Heizung einem Ölpreis von 25 bis 28 Cent brutto“, so Huber. „Alle sprechen vom Klimawandel, wir handeln“, fügt er hinzu.

Schnelles Internet für den ländlichen Raum

Die Bauarbeiten für das Leitungsnetz haben einen angenehmen Nebeneffekt: Ein regionaler DSL-Anbieter verlegte Leerrohre für Glasfaserkabel. Mittlerweile sind die Bau- und Anschlussarbeiten für das Bioenergiedorf fast abgeschlossen. Bis zum nächsten Winter soll die genossenschaftliche Dorfheizung in Betrieb gehen.

Fortsetzung Seite 9:

Genossenschaften im Gründungsboom

Die Nahwärme Hüssingen eG

Auch im Nachbarort Hüssingen heizen viele Haushalte bereits über ein genossenschaftliches Leitungsnetz. Die Nahwärme Hüssingen eG und die Bioenergiedorf Ostheim eG sind einander freundschaftlich verbunden – nicht nur, weil die Tätigkeitsbereiche sich ähneln: Einige Hüssinger Bürger informierten sich auf der Veranstaltung des Bioenergiedorfs Ostheim über das Vorhaben im Nachbarort. Wegen der großen Resonanz beschlossen die Initiatoren um den Vorstandsvorsitzenden Wolfgang Minderlein daraufhin, in Hüssingen eine eigene eG zu gründen. Auch die Hüssinger nutzen die Abwärme einer Biogasanlage.

Das ganze Dorf ist in der Genossenschaft

Die Nahwärme Hüssingen eG ist Eigentümerin des Leitungsnetzes und der Übergabestationen in den Häusern. Den Anschluss der jeweiligen Heizungen müssen die Hausbesitzer selbst übernehmen. Insgesamt 50 Haushalte heizen bereits mit der Abwärme. Mehr als 70 Häuser hängen schon am Leitungsnetz der Genossenschaft, 13 weitere Anschlüsse sind vorgesehen. Etwa 95 Prozent des Dorfs sind dabei.



Genossenschaftliche Energiegewinnung: Solaranlage der Friedrich-Wilhelm Raiffeisen Energie eG im Landkreis Rhön-Grabfeld auf dem Dach einer Reithalle.

Umweltfreundliche, billige Energie

Die Dorfbewohner für das Vorhaben zu gewinnen, war nicht schwer. „Der Hauptgrund war der günstige Preis“, erinnert sich Wolfgang Minderlein. Die Mitglieder zahlen 3 Cent pro Kilowattstunde und eine monatliche Grundgebühr von 5 Euro. Das entspricht einem Heizölpreis von etwa 25 Cent pro Liter. Das Unternehmen spart 200.000 Liter fossilen Brennstoff pro Jahr ein, das entspricht 530 Tonnen CO₂.

Dorferneuerung mal anders

Während der Bauarbeiten wurde wie bei der Nachbargenossenschaft in Ostheim ein Glasfaserkabel für eine schnelle Internetanbindung eingezogen. Obendrein ließ die Gemeinde die vorher nur geteerten Gehwege pflastern und bezahlte der Genossenschaft das benötigte Material. Die beiden mittelfränkischen Ortschaften gehen so aus den eG-Gründungsprozessen vor allem mit einer gestärkten Dorfgemeinschaft hervor. Und ganz nebenbei sind sie dabei auch noch ein bisschen moderner und schöner geworden. ■

SOZIALES ENGAGEMENT

„Helfen gewinnt!“

Mit einem Gewinnspiel unterstützen die Volksbanken und Raiffeisenbanken gezielt soziale Projekte

„Helfen gewinnt!“ – so heißt nicht nur das Motto des VR Gewinnspartvereins Bayern, sondern auch eine gemeinsame Aktion mit den bayerischen Volksbanken und Raiffeisenbanken. Damit werden soziale, karitative und gemeinnützige Organisationen im Freistaat unterstützt, die gemäß dem genossenschaftlichen Grundsatz ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ handeln. Im Mittelpunkt steht, dort zu helfen, wo Menschen sich für andere Menschen einsetzen, sich für eine gute Sache stark machen und so Verantwortung in ihrem Wirkkreis übernehmen.



Logo des VR Gewinnspartvereins Bayern: Sein Motto ist gleichzeitig auch Namensgeber der Aktion.

Die Aktion ‚Helfen gewinnt!‘ möchte gezielt dieses gesellschaftliche Engagement belohnen. In Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Rundfunk können Hörer von Bayern 1 im Rahmen eines Gewinnspiels im laufenden Programm des Senders vom 6. September bis mindestens 18. September 2010 für 14 ausgeloste soziale, gemeinnützige und karitative Einrichtungen in Bayern Geld erspielen.

Ob Begrünen des Schulhofs, die Renovierung des örtlichen Vereinsheims, eine Reittherapie für behinderte Kinder oder Projekthilfe für die Jugendarbeit vor Ort: Mit der erzielten Gewinnsumme können die Organisationen ein bestimmtes soziales Projekt verwirklichen, für das bislang finanzielle Mittel fehlten.

Um an der Verlosung der 14 Einrichtungen teilnehmen zu können, liegen ab 23. August bis einschließlich 18. September 2010 Flyer in den Geschäftsstellen der Genossenschaftsbanken aus. Interessierte Organisationen füllen den Teilnahmecoupon aus und geben ihn bei ihrer örtlichen Volksbank und Raiffeisenbank ab. Möglich macht die Aktion ‚Helfen gewinnt!‘ der VR Gewinnspartverein Bayern. Seit nunmehr 58 Jahren organisiert der Verein die Lotterie der bayerischen Volksbanken und Raiffeisenbanken. Ein Teil des dabei eingesetzten Spielkapitals wird dazu verwendet, Gutes zu tun. Allein im vergangenen Jahr wurden so insgesamt über 10,5 Millionen Euro durch die Volksbanken und Raiffeisenbanken an soziale, gemeinnützige und karitative Einrichtungen in Bayern gespendet. ■

GRÜNDUNGSBERATUNG

In fünf Schritten von der Idee zur eG – die erfolgreiche Gründung einer Genossenschaft

Der Genossenschaftsverband Bayern (GVB) bietet bei der Gründung einer Genossenschaft während des gesamten Gründungsprozesses Beratung und Unterstützung in allen betriebswirtschaftlichen, steuerlichen und rechtlichen Fragestellungen.



1. Die Idee

Am Anfang steht die Idee – die Umsetzung erfordert zunächst die Entwicklung der Unternehmenskonzeption, der Geschäftsplanung und die Gewinnung geeigneter Partner. Bei der Konkretisierung der Geschäftsidee sind insbesondere folgende Punkte zu berücksichtigen: Unternehmensgegenstand und Leistungen für die Mitglieder, ein ausreichend großes Marktpotenzial, die Machbarkeit/Umsetzung der Geschäftsidee sowie der wirtschaftliche Erfolg.

2. Die Spielregeln

Die Umsetzung der Unternehmensidee in der Satzung ordnet die rechtlichen Verhältnisse zwischen Mitgliedern und dem gemeinsamen Unternehmen. Rechte und Pflichten der Mitglieder, Verantwortung von Vorstand und Aufsichtsrat, Höhe des Geschäftsanteils und Begrenzung der Haftung sind die Kernpunkte der Satzung.

3. Der Startschuss

In der Gründungsversammlung werden das Geschäftsmodell und die gemeinsame Zielsetzung diskutiert. Mit der Beschlussfassung über die Satzung und deren Unterzeichnung durch die Gründungsmitglieder ist die Genossenschaft gegründet. Im Anschluss wählen die Gründungsmitglieder – nach den Regularien der Satzung – die Mitglieder von Vorstand und Aufsichtsrat. Der Vorstand wird beauftragt, die notwendigen Schritte für die Eintragung vorzunehmen.

4. Der Abschluss-Check

Im Interesse der Mitglieder und der zukünftigen Gläubiger des Unternehmens sind nach dem Genossenschaftsgesetz die wirtschaftlichen und persönlichen Verhältnisse zu prüfen. Die Umsetzung des Förderauftrags, die Finanz- und Ertragssituation stehen im Mittelpunkt der Gründungsprüfung und sichern die Belange der Mitglieder. Mit dem positiven Ergebnis der Gründungsprüfung wird die Genossenschaft zur Mitgliedschaft beim Prüfungsverband zugelassen.

5. Der Endspurt

Zur Eintragung beim Registergericht reicht der Vorstand die Gründungsunterlagen über einen Notar ein, dabei müssen die Unterschriften aller Vorstandsmitglieder beglaubigt werden. Über den Vollzug der Eintragung wird die Genossenschaft direkt vom Registergericht benachrichtigt. Mit der Zuteilung der Registergerichtsnummer hat die Genossenschaft die Rechtsfähigkeit erreicht und kann die Geschäftstätigkeit beginnen. ■

Gründungsberatung von A bis Z

Wann ist die eG die richtige Rechtsform? Welche rechtlichen und steuerlichen Vorteile bietet sie? Welche Gründungsschritte führen zur eingetragenen Genossenschaft? Die Ansprechpartner des Genossenschaftsverbands Bayern e.V. (GVB) bieten eine umfassende Begleitung des Gründungsprozesses und stehen jederzeit gerne beratend und unterstützend zur Seite:

Wolfdieter von Trotha

Türkenstraße 22-24, 80333 München

Telefon: (089) 28 68 35 62

Telefax: (089) 28 68 35 75

E-Mail: gruendungsberatung@gv-bayern.de

Oberbayern:

Anton Kandler

Türkenstraße 22-24, 80333 München

Telefon: (089) 28 68 38 90

Telefax: (089) 28 68 38 92

E-Mail: akandler@gv-bayern.de

Ober-, Mittel- und Unterfranken:

Friedrich-Anton Blaser

Ludwigstraße 6, 97070 Würzburg

Telefon: (0931) 50 113

Telefax: (0931) 50 114

E-Mail: fblaser@gv-bayern.de

rstreng@gv-bayern.de

Oberpfalz und Niederbayern:

Gerhard Hornauer

Dreikronengasse 2, 93047 Regensburg

Telefon: (0941) 54 082

Telefax: (0941) 56 28 28

E-Mail: ghornauer@gv-bayern.de

Schwaben:

Peter Ferner

Maximilianstraße 11, 86150 Augsburg

Telefon: (0821) 35 005

Telefax: (0821) 15 92 98

E-Mail: pferner@gv-bayern.de

BAYERISCHE
GemeindeZeitung

Sonderdruck der Bayerischen Gemeindezeitung

Herausgeber: Genossenschaftsverband Bayern e.V.

Türkenstraße 22-24, 80333 München

Telefon (089) 2868-3412, Telefax (089) 2868-3405

E-Mail: VuK@gv-bayern.de

Verantwortlich: Dr. Jürgen Gros

Redaktion: Regina Wenninger, Susanne Drexl

Satz und Layout: Grafik Design Lang

Bildnachweis: panthermedia (S. 6,7), photos.com (S. 8),

Genossenschaftsverband Bayern e.V.

Druck: Creo Druck, Gutenbergstraße 1, 96050 Bamberg

Kommunale Lohn-
abrechnung geht auch

GÜNSTIGER

arbeiten Sie mit der Lohn-Software von DATEV. Denn sie vereinfacht die Abläufe, senkt die Kosten und eröffnet neue Möglichkeiten.

Die DATEV-Software für die Lohnabrechnung entspricht genau den Bedürfnissen von Kommunen und kommunalen Einrichtungen. Dabei profitieren Sie gleich mehrfach: zum Beispiel von der schnellen Bearbeitung über das DATEV-Rechenzentrum. Oder Sie reduzieren den Aufwand durch Probeabrechnungen, einfache Korrekturmöglichkeiten und elektronische Archivierung. Ein weiteres Plus: Durch unsere zentrale Aktualisierung ist die Software ganz automatisch immer auf dem neuesten Stand. Und das Preis-Leistungs-Verhältnis kann sich sehen lassen. Informieren Sie sich bei Ihrem Steuerberater, Ihrem Wirtschaftsprüfer oder unter der Telefonnummer 0800 0114348.

www.datev.de/oeffentlicher-dienst



Zukunft gestalten. Gemeinsam.

